

Risiko: Wahrnehmungsverzerrung und Déformation professionnelle

Dr. med. Marc Risch Wahrnehmung ist Prozess und Ergebnis der Informationsgewinnung und -verarbeitung von Reizen aus der Umwelt und dem Körperinnern, sie ist häufig verzerrt: Auch Ärzte können einer Wahrnehmungsverzerrung im Sinne einer Déformation professionnelle unterliegen. Dabei ist Wahrheit relativ und die Wahrnehmungsverzerrung selten offensichtlich. Das liegt in der Natur der Sache. Es ist unsere Aufgabe als Ärztinnen und Ärzte, das eigene Handeln, den Wert der Erkenntnisquellen und folglich den Umgang mit unseren Patientinnen und Patienten immer wieder zu hinterfragen.



Wacher, hinterfragender Geist

Wir erleben derzeit einen zunehmenden Trend hin zur Spezialisierung, auch und insbesondere in der Psychiatrie. Mit der Zunahme komplex-gekoppelter Systeme werden in der Medizin Fehler geradezu provoziert. Umso wichtiger ist es, die Längs- und Querschnittsbefunde konsequent in die zu ziehenden Schlüsse einzubeziehen und die therapeutischen Massnahmen immer wieder kritisch zu hinterfragen. Neben hochentwickelten Qualitätssicherungssystemen und dem Vier-Augen-Prinzip ist der

gesunde Menschenverstand ein probates Mittel zur Wahrheitsannäherung. Ein wacher, hinterfragender Geist und der Einbezug der Intuition sind bedeutsame Wirkfaktoren gegen Wahrnehmungsfehler. Trotz Spezialisierung, die dazu verleitet, die eigene Fachlichkeit prioritär anzuwenden, sollte der Blick für das Grosse und Ganze im Auge behalten und einer drohenden Déformation professionnelle entgegengewirkt werden. Das setzt integriertes Denken, Einbezug anderer Fachdisziplinen und gesunden Menschenverstand voraus.

Ganzheitliche Betrachtung vs Spezialistentum

Wenn sich Experten der Körper- und Seelenmedizin für das Wohl eines Patienten einsetzen, steigt die Einzelfallkomplexität und auch das Risiko von Abstimmungsproblemen unter den involvierten Fachkräften oft sprunghaft an. Vor diesem Hintergrund spielt vor allem die Kommunikation im Behandlungsteam und unter den verschiedenen Spezialisten sowie der Umgang mit unseren eigenen Fallereferenzen eine besondere Rolle.

Fakten:

Das Beste für die Gesundheit

Wenn die Psychiatrie ins Spiel kommt, kann zeitgleich auch das Interaktionspotential auf medikamentöser Ebene steigen. Erschwerend kann hinzukommen, dass insbesondere bei betagten Menschen, oder auch Patienten mit komplexeren Störungsbildern, mehrere Fachkräfte im Einsatz sind, die alle das Beste für die Gesundheit der Betroffenen wollen. Gerade bei Verhaltensauffälligkeiten können Experten in die Spezialisierungsfalle geraten. So werden Menschen beispielsweise als «aggressiv», «angetrieben», «verwirrt» oder «unruhig» beschrieben, obwohl sie das objektiv gar nicht sind. Die Interpretation des Verhaltens uns Anvertrauter hängt sehr stark von unseren Erfahrungen im Umgang mit komplexen Behandlungssituationen ab und ist somit oft einseitig. Es ist daher entscheidend, zunächst die Muster der Verhaltensweisen zu erkennen und jenseits eigener Erfahrungen bei den Fakten, bzw. Befunden, zu bleiben. Die Herausforderung besteht darin, integriert mit anderen Fachkollegen ein Gesamtbild zu evaluieren und unvoreingenommen konkrete Behandlungsakzente zu setzen und die Wirkeffekte so neutral wie möglich zu beurteilen und Anpassungen zu setzen.

Direkte Laborwerte für die Seele gibt es nicht. Jedoch können wir durch einen sinnvoll geplanten Einsatz von Medikamentenspiegelbestimmungen das Verständnis unserer Patienten für die physiologischen Zusammenhänge zwischen ihrem Körper und Seelen-Erleben verbessern. Nicht nur, dass bei Affekterkrankungen und viele weitere psychische Krankheiten ein umfassendes internistisches Labor erforderlich ist, um körperliche Ursachen der psychischen Auffälligkeit auszuschließen. Gerade auch im Behandlungslängsverlauf sind Kontrolllaboruntersuchungen und je nachdem EKG Kontrollen angezeigt. Der geschickte Einsatz von Medikamentenspiegelbestimmungen erhöht bei Patienten häufig die Compliance, bzw. Adhärenz. Voraussetzung ist, dass die Laborresultate aktiv in den Konsultationen mit dem Patienten in einer für ihn nachvollziehbaren Sprache analysiert, diskutiert und verstanden werden. Wenn ein Patient begriff, wie ein Medikamentenspiegel zustande



kommt, welche Abbauege im Körper relevant sind und weshalb es beispielsweise basierend auf einem erhobenen Wert eine Erhöhung oder Erniedrigung der Medikamenten-Dosis braucht, ist das ein Garant für eine langfristige und tragfähige Patienten-Arzt-Beziehung.

Über die Clinicum Alpinum AG

Die Clinicum Alpinum AG ist die Betreiberin der Privatklinik für Stressfolgeerkrankungen, des Clinicum Alpinum Gaflei. Hauptzweck der Gesellschaft ist der Aufbau und der Betrieb einer Privatklinik für die Behandlung von Patienten mit Stressfolgeerkrankungen, Erschöpfungsdepressionen und verwandten, schweren Erkrankungen. Auch wird sich die Gesellschaft an der Forschung und Verbesserung der Präventions- und Behandlungskonzepte beteiligen und will ein besseres Verständnis in der breiteren Öffentlichkeit für Erkrankungen aus dem depressiven Formenkreis fördern. Ab 2019 sollen jährlich bis zu 250 Klienten aufgenommen werden. Die Privatklinik verfügt über 50 Betten in 48 Einzelzimmern und 2 Suiten. Insgesamt sollen mehr als 40 Arbeitsplätze geschaffen werden.

Autor

Dr. med. Marc Risch
FMH Psychiatrie und Psychotherapie
Clinicum Alpinum AG
Bahnstrasse 20 · 9494 Schaan
medien@clinicum-alpinum.li
www.clinicum-alpinum.li